



Besuch des Oberhäuptlings Mhlobo.

Arbeitsfleiß auch innige Dankbarkeit gegen einen so guten Gott lehren, der gleichsam mit tausend Händen und an tausend Orten zugleich für unser Wohl tätig ist, während wir seiner so oft vergessen!

Die Biene, einzeln ein Atom,
Dem Wassertropfen gleicht,
Das durch die Menge wächst zum Strom,
Der kühn das Meer erreicht.

Der Bienen Zahl, zum Volk vereint,
Ist eine starke Macht, —
Was einzeln ihr unmöglich scheint,
Durch viele wird's vollbracht!

So lehre uns der Immen Fleiß,
Des Flusses Wogenpiel:
„Es führt im großen Bruderkreis
Nur Einigkeit zum Ziel!“

Besuch des Oberhäuptlings Mhlobo.

Vom Hochw. P. Albert, R. M. M.

Keiland. — Wir hatten heuer ein sehr schönes Osterfest. Neben dem hohen Festgeheimnisse, das jedes wahre Christenherz mit Freude und himmlischem Frieden erfüllt, war es die Taufe der ersten Schulkinder und Katechumenen aus Zigudu und Sabalela, sowie der Besuch des Oberhäuptlings Mhlobo (sprich: Mshlobo), was die herkömmliche Festfreude noch wesentlich erhöhte.

Daß Letzterer auf die Einladung unseres P. Superiors hin sich herbeiließ, den weiten Ritt von 25 engl. Meilen zu machen, um persönlich unsere Schule und Mission in Augenschein zu nehmen, muß ihm schon hoch angerechnet werden. Er wünschte nach kaffrischer Sitte bewirtet zu werden und bat, für ihn und sein Gefolge im benachbarten Saliwa zwei Hütten in Bereitschaft zu setzen.

Am Karfreitag kam er in Begleitung von drei schwarzen Prinzen, Söhnen des Häuptlings Matanzima, sowie mehreren seiner Räte und Diener in Saliwa an. Es waren im ganzen 18 Mann, alle zu Pferd. Sie waren über Sabalela, Goyta und Neiba durch die protestantische Mission St. Marks geritten und hatten überall unter den Schwarzen das größte Aufsehen erregt; war es doch unerhört, daß ein so großer Häuptling mit solch' zahlreichem Gefolge zu den Ama-Romas (den Katholiken) auf Besuch ging.

Am Osterfesttag, morgens 10 Uhr, traf der große Häuptling mit seinem Gefolge, dem sich noch weitere zehn Reiter von Saliwa angeschlossen hatten (darunter sämtliche Söhne des alten Saliwa) hier in Keilands ein. Mhlobo überragte an Körpergröße wie ein zweiter Saul alle übrigen anwesenden Männer. Er ist noch jung (25 Jahre alt) und hat ein sehr gewinnendes Aeußere, so daß man sich sofort zu ihm hingezogen fühlt. Nach einer kurzen Begrüßung begab sich alles in die Kirche zum feierlichen Gottesdienst. Nie zuvor waren so viele Kaffern anwesend, indem nämlich eine große Anzahl von Erwachsenen und Kindern sämtlicher Außenstationen erschienen war. In der Pause, die nach der Predigt eingetreten war, führte ich unsern hohen Gast auf seinen Wunsch hin in unsere Schule, zeigte und erklärte ihm alles und beantwortete seine Fragen. Sein Interesse erstreckte sich auf jede Einzelheit.

Als nach dem Gottesdienst unsere hiesigen Männer ihn begrüßten, erwiderte er: „Ich bin ganz entzückt von dem, was ich heute gesehen. So etwas habe ich mir gar nicht vorgestellt. Freilich war ich noch niemals bei den Ama-Roma und nirgends bei den Weißen habe ich eine Aufnahme gefunden wie hier.“ Unterdessen hatte man einige photographische Aufnahmen gemacht. Mhlobo aber mit seinem Gefolge kehrte nach Saliwa zurück.

Nachmittags begaben auch wir uns dorthin. Ich selbst blieb dort über Nacht, weil ich am Ostermontag meinen Christen Gottesdienst zu halten hatte. Da sah ich denn auch, welches Interesse Mhlobo für die Bücher unseres Katecheten an den Tag legte. Er ließ sich gleich mehrere geben, um laut darin zu lesen. Der Katechet sagte mir nachträglich, daß er dem Chief fast die ganze Nacht hindurch das Licht halten mußte, während Mhlobo eifrig im Katechismus, in der biblischen Geschichte und dem Gebetbuch las und viele Fragen an ihn stellte. Dies bewog mich, dem Chief einen Katechismus und eine biblische Geschichte zum Geschenk zu machen, was ihn gar mächtig freute.

Am Ostermontag ließ Mhlobo es sich nicht nehmen, unserem Gottesdienste beizuwohnen. Seine Leute kamen mit ihm. Nach der kirchlichen Feier dankte ich ihm vor der versammelten Menge für die Ehre seines Besuches. Ich erklärte ihm, daß wir Missionäre gekommen seien, um die Kinder in der Schule nützliche Dinge zu lehren, aber auch dafür zu sorgen, daß die Erwachsenen mit uns dereinst im Himmel glücklich seien.

Als später die Kinder in der Schule versammelt waren, kam Mhlobo mit seinen Prinzen und Räten und hielt eine Ansprache, die einem katholischen Bischofe Ehre gemacht hätte. Er betonte, wie sehr es ihn freue zu sehen, mit welcher Liebe und mit welchem Eifer die Abasundisi sich dem Wohle der schwarzen Kinder widmen. Sie, die Kinder, mögen sich denn auch dankbar zeigen durch ihr gutes Betragen und Gott dienen, wie es ihnen von den Missionären gelehrt wird. Sie sollen sich glücklich schätzen, Kinder Gottes zu sein. — Die Pferde waren inzwischen gesattelt und nach einem warmen Händedruck wurde die Rückreise angetreten.

Am 14. April begab ich mich im Auftrag des P. Superiors in verschiedenen Angelegenheiten nach Damata. Ich besuchte dort den Häuptling Mhlobo und überreichte ihm zwei Photographien, die wir gelegentlich seines Besuches in Keilands hergestellt hatten. Die eine Aufnahme zeigt sein Brustbild, das wir mit einer Krone geschmückt und kunstvoll eingerahmt hatten.

Auf dem anderen Bilde erscheint er zu Pferd, umgeben von den Prinzen und Räten gerade im Begriffe Keilands zu verlassen. Dieses letztere Bild entzückte ihn noch mehr als das erste, und er wurde nicht müde, dasselbe immer aufs neue zu betrachten und seiner Umgebung zu zeigen. Auch seine Mutter ließ er rufen, um dasselbe zu bewundern. Sodann ließ er mich seine Schule sehen, die von zirka 40 Kindern besucht wird, und endlich seine künftige Wohnung, ein Haus aus Ziegeln mit 6 Wohnräumen. Er teilte mir mit, daß er auf seiner Farm 300 Kaffern habe, die ihm Rente zahlen müssen. Diese Farm ist so groß, daß wir leicht drei Schulen bauen könnten, von denen jede drei engl. Meilen von der anderen entfernt wäre, wie es das hiesige Gesetz vorschreibt.

Außerdem besitzt Mhlobo noch verschiedene andere Plätze weiter nördlich und nordöstlich, die sein ausschließliches Eigentum sind, abgesehen davon, daß viele andere Häuptlinge, die unter ihm stehen, von ihm ab-

hängig sind oder doch beeinflusst werden. Wenn daher seine Freundschaft mit uns eine dauernde ist, welcher Nutzen könnte für die Ausbreitung der Mission und unserer Schulen daraus erwachsen!

Die Erbarmungen des Herrn will ich ewig besingen. Ps. 88, 1.

Vom Hochw. P. Erasmus Hörner, R. M. M.

(Fortsetzung.)

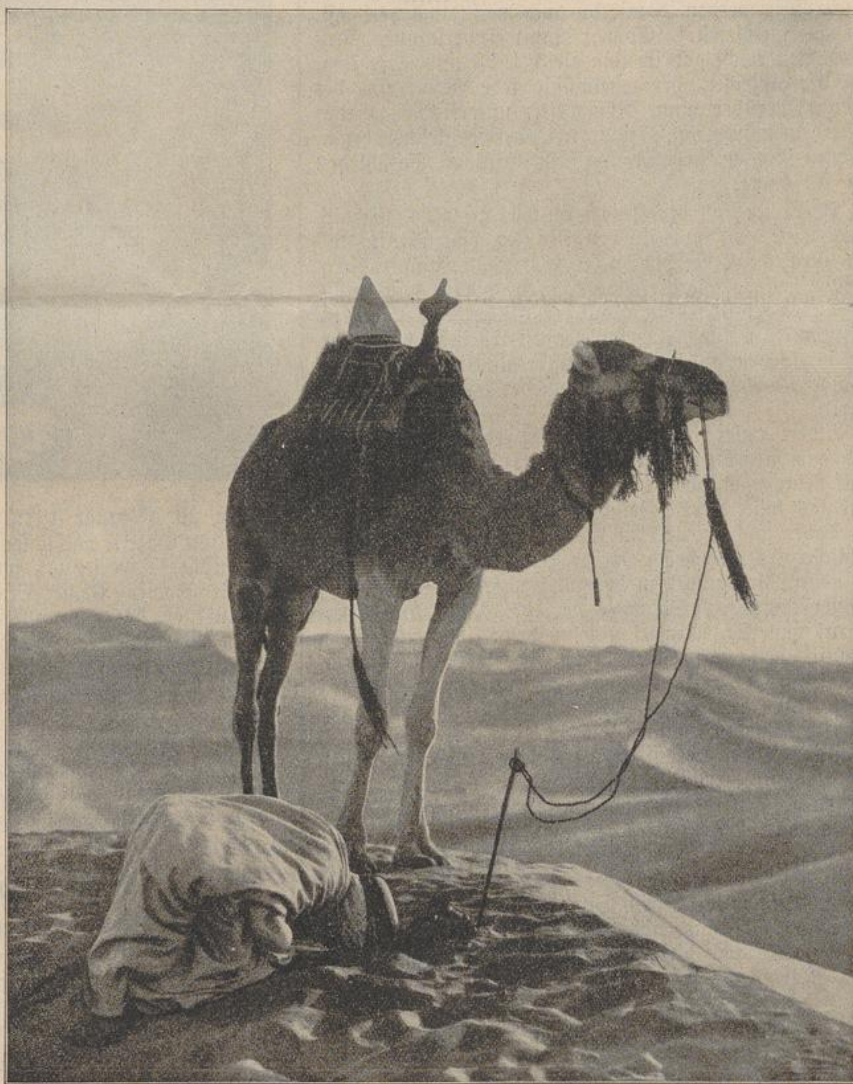
St. Michael. — In Springvale, zehn englische Meilen von St. Michael entfernt, haben wir, wie schon wiederholt erwähnt, einen schönen Katecheseplatz, der zu großen Hoffnungen berechtigt, wenn der liebe Gott auch fernerhin seinen Segen dazu gibt. Nach einem Bache, der dort vorbeischießt, nennen die Schwarzen den Ort, wo das Häuschen steht, in dem wir Gottesdienst zu halten pflegen und Katechese geben, Etungwane. Der Name des Kraalbesizers aber ist: Quadratus Pungula, ein guter, charakterfester Christ, der uns eigens für die hl. Messe und den katechetischen Unterricht eine neue, aus Rasen gebaute Hütte zur Verfügung gestellt hat. Gott lohne es ihm!

In der engern und weitem Umgebung hiervon sind schon an 70 Katholiken nebst einer Anzahl Katechumenen, die sich langsam, aber stetig mehrt. Noch bedeutend mehr würden sich dort bekehren, und eine prächtige Tagesschule könnten wir daselbst errichten, wenn wir nur ein kleines Plätzchen bekämen, um darauf eine Kapelle und Schule zu errichten. Wie viele Heiden kämen dann zu uns, und wie viele aus der englischen Hochkirche, die seit alter Zeit eine Mission in Springvale hat, und anderen Bekenntnissen würden zu uns übertreten! Unser jetziger Katecheseplatz liegt mitten in einer Lokation (einem den schwarzen Eingeborenen reservierten Bezirke), und all' unsere Bemühungen, von der Regierung die Erlaubnis zum Bau einer Schule oder Kapelle zu bekommen, waren bisher umsonst. Auch von den Farmern ringsum, die uns zwar sonst gut gesinnt sind, konnten wir nichts

erhalten; sie sind eben Protestanten und wollen es mit ihren Predigern nicht verderben.

Ein paarmal glaubte ich sicher, einen Platz zu bekommen, es fehlte nur noch der definitive Kaufvertrag; doch da kam regelmäßig etwas in die Quere und vereitelte wieder alles. Es schienen manchmal ganz geheime Triebfedern zu arbeiten. Zur Zeit, da ich dieses schreibe, hätten wir neuerdings Gelegenheit, ein kleines Stück Land für mehrerwähnten Zweck zu kaufen. Diesmal stelle ich die ganze Sache dem Schutze des hl. Erzengels Gabriel anheim, den ich schon längst als Patron für jene Gegend erkoren habe. Unsere geehrten Leser aber bitte ich um eifrige Unterstützung des Planes durch Gebet.

Soviel über das dortige Missionsgebiet; nun ein weiteres Beispiel zu unserem Thema: „Die Erbarmungen des Herrn will ich lobpreisen ewiglich!“ Mitte Juni 1910 kam ich wieder nach Etungwane, oder St. Gabriel, wie wir es fortan heißen wollen. Da erfuhr ich, in einer der benachbarten heidnischen Hütten



Leipziger Missions-Zentrale,
Breitkopfsstraße 18.

Das Gebet in der Wüste.

Phot. P. Frankl in Berlin.